



September 2016

NEWSLETTER 11

Sehr geehrte Mitglieder der Internationalen Leo-Kestenberg-Gesellschaft!

Die Vorbereitungen für den *Internationalen Kongress* der IKG in Würzburg vom 18. bis 20. November 2016 gehen zügig voran. Da wir davon ausgehen dürfen, dass Sie Interesse daran haben werden, auch Kolleginnen und Kollegen sowie Freunde und Bekannte über diese wichtigste Kestenberg-Veranstaltung dieses Jahres zu informieren, haben wir nachstehend den inzwischen fertiggestellten Flyer abgedruckt, den Sie gern weitervermitteln dürfen. Die Resonanz auf das breite Themenspektrum und das attraktive Programm mit prominenten Referenten und Künstlern ist einhellig positiv.

Bitte beachten Sie auch die Einladung zur jährlichen Mitgliederversammlung unmittelbar im Anschluss an die Konferenz am 20. November 2016.

Christine Rhode-Jüchtern, die an einer Biographie über Maria Leo (1873–1942) arbeitet, danken wir sehr für ihren ausführlichen Bericht über die Veranstaltung *Maria Leo – Musikpädagogin und Frauenrechtlerin* am 17. Juni 2016 in Berlin, Theda Weber-Lucks für ihren Nachruf auf die im vergangenen Oktober verstorbene Kestenberg-Schülerin Ricci Horenstein (1922–2015).

Die kommende Würzburger Kestenberg-Konferenz hat uns an das vor genau dreißig Jahren veranstaltete erste *Kestenberg-Symposion* am 14.–15. März 1986 in Münster erinnert und veranlasst, den ausführlichen Bericht von Hildegard Finger abzudrucken. Wir würden uns freuen, wenn wir dank Ihrer Aufmerksamkeit und Mithilfe auch künftig fallweise auf solche in Vergessenheit geratenen Publikationen aufmerksam machen könnten.

In der Vorfreude auf ein Wiedersehen in Würzburg bleibe ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr Friedhelm Brusniak

Dear members of the International Leo-Kestenberg-Society!

The preparations for the International Congress of the IKG in Würzburg from November 18th to 20th, 2016 are proceeding quickly. Since we assume that you too have an interest in informing colleagues as well as friends and acquaintances about this most important Kestenberg-event of the year, we have included the conference's flyer which you may of course pass on. The feedback to the broad range of topics and the interesting program with famous speakers and artists has been unanimously positive.

We also ask you to keep the invitation to the members' general assembly, which is going to take place following the conference on November 20th, 2016, in mind.

We thank Christine Rhode-Jüchtern, who works on a biography of Maria Leo (1873–1942), for her extensive report on the event *Maria Leo – Musikpädagogin und Frauenrechtlerin* on June 17th, 2016 in Berlin and Theda Weber-Lucks for her obituary of the Kestenberg student Ricci Horenstein (1922–2015), who passed away last October.

The upcoming Kestenberg-conference in Würzburg reminded us of the first Kestenberg-Symposium which took place from March 14th to 15th, 1986 in Münster and we therefore reprinted the detailed report by Hildegard Finger. We are looking forward to be able to rediscover such forgotten publications also due to your continued awareness and support.

I am looking forward to meeting you in Würzburg!

Best regards,
your

Friedhelm Brusniak

Vom Ersten Internationalen Kongress der Gesellschaft für Musikerziehung in Prag 1936 bis 2016 – Ein Beitrag zum Diskurs über »cultural heritage«

80 Jahre nach dem ersten internationalen musikpädagogischen Kongress in Prag veranstalten der Lehrstuhl für Musikpädagogik der Universität Würzburg und die Internationale Leo-Kestenbergs-Gesellschaft in der Würzburger Residenz eine Konferenz mit Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland. Eines der Ziele dieses Treffens wird es sein, auf den Stand der Musikpädagogik zur Zeit des ersten Internationalen Kongresses in Prag 1936, dessen Zustandekommen maßgeblich Initiativen und Ideen von Leo Kestenbergs zu verdanken ist, zurückzublicken. Daneben sollen aber auch musikpädagogische Entwicklungen, die in anderen Ländern zu verzeichnen waren, mit den von Kestenbergs ausgehenden Impulsen verglichen werden.

Auf diese Weise beabsichtigen die Veranstalter, ein Podium für eine Diskussion über historische und aktuelle Forschungen im Kontext des heutigen Diskurses über »cultural heritage« zu bieten.

Hierzu konnten Referenten aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Luxemburg, Tschechien, Polen, Israel und Kanada gewonnen werden, welche die Thematik auf vielfältige Weise beleuchten.

Die musikalischen Beiträge bilden, analog zu der konzeptionellen Breite des Musikpädagogen und Bildungspolitikers Leo Kestenbergs, das Spektrum der Musikerziehung und Musikpflege in seiner ganzen Vielfalt ab: von der Elementaren Musikpädagogik über die Musikschule, die Universität und Hochschule bis hin zum Konzertleben.

Vom Ersten Internationalen Kongress der Gesellschaft für Musikerziehung in Prag 1936 bis 2016 – Ein Beitrag zum Diskurs über »cultural heritage«

Internationaler Kongress vom 18. bis 20. November 2016 in Zusammenarbeit mit der Internationalen Leo-Kestenbergs-Gesellschaft (IKG)

KONGRESSINFORMATIONEN

Tagungsort

Toscana-Saal der Residenz Würzburg
Südfügel
Residenzplatz 2A
97070 Würzburg

Anmeldung

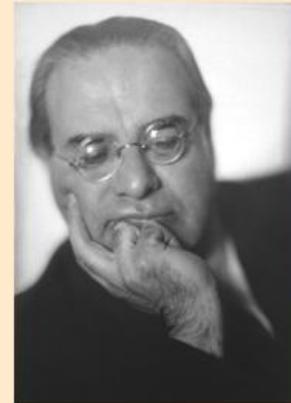
Anmeldungen werden telefonisch über das Sekretariat des Lehrstuhls für Musikpädagogik, Universität Würzburg unter der Rufnummer +49 (0) 931/31-80375 entgegen genommen.

Anmeldeschluss ist Montag, 31. Oktober 2016.

Die Teilnahmegebühr von 20 € kann in bar vor Ort entrichtet werden.



Internationale Leo-Kestenbergs-Gesellschaft
Grünwaldstraße 6-7
10823 Berlin



Schirmherr: Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

Kongressleitung: Prof. Dr. Friedhelm Brusniak, Universität Würzburg



Freitag, 18. November 2016

Moderation: Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (Würzburg)

14.00 Eröffnung

Musikalischer Einklang
Klaviertrio Würzburg:
Katharina Coräing (Geige), Peer-Christoph Puk (Cello),
Karia-Maria Coräing (Klavier)

Begrüßung: Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (Würzburg),
Vorsitzender der IKG

Grüßwort: Dr. Josef Schuster (Würzburg), Präsident
des Zentralrats der Juden in Deutschland

Eröffnungsvortrag: Prof. Dr. Karl Heinrich Ehrenforth (Reinbek)
„Menschlichkeit“ und Dialog – Leo Kestenbergs und
Martin Buber. Spurensuche in einer gescheiterten
Beziehung

15.15 Tzvi Avni (Tel Aviv) und Kolja Lessing (Würzburg) im Gespräch

Tzvi Avni spricht über sein kompositorisches Schaffen
und seine Begegnung mit Leo Kestenbergs.

16.15 Pause

16.45 Dr. Dietmar Schenk (Berlin)

Kestenbergs Universalismus und das Europa der
Nationen

17.30 Prof. Dr. Damien Francois Sagrillo (Luxemburg)

Zoltán Kodály, Marcel Landowsky und Leo Kestenbergs.
Musikalische Bildung und ihre Reformer

18.15 Musikalischer Ausklang
Universitäts-Kammerchor Würzburg
Leitung: Hermann Freibolt

Samstag, 19. November 2016

Moderation: Prof. Dr. Wilfried Gruhn (Freiburg i.Br.)

9.00 Dr. Thomas Rösch (München)

Leo Kestenbergs und Carl Orff

9.45 Dr. habil. Christine Rhode-Jüchtern (Werther)

Das Musikseminar der Maria Leo (1873-1942) –
historisches Erbe für die heutige Musikpädagogik?

10.30 Pause

11.00 Prof. Dr. Mechthild Fuchs (Freiburg i.Br.)

Zwischen Kestenbergs und Jöde. Schlaglichter auf
ein Jahrhundert Musikunterricht in der Grundschule

11.45 Prof. Dr. Pascal Terrien (Paris, Frankreich)

Traces of metacognitive skills in young beginners

12.30 Pause, gemeinsamer Weg zur Musikhochschule
Würzburg

13.00 Prof. Barbara Metzger (Würzburg)

Flucht und Migration als Thema in der Elementaren
Musikpädagogik

13.30 Mittagspause

15.00 Jiřina Jiřicková (Mladá Boleslav, Tschechien)

Die tschechische Gesellschaft für Musikerziehung im
Wandel der Zeit (1934–2016)

15.45 Philip A. Maxwell (Victoria, Kanada)

Leo Kestenbergs and Arnold Walter – Refugees with
a Global Mission

16.30 Pause

17.00 Ph.D. Claudia Gluschankof (Tel Aviv, Israel)

Music Education in Israel: has the essence changed
since 1934?

17.45 Dr. Jaroslaw Chacłński (Slupsk, Polen)

Polnische Musikpädagogik vom Anfang des
20. Jahrhunderts bis 1939 zwischen Kampf um Unabhän-
gigkeit, Aufbau eines nationalen Konzepts der
Musikerziehung und wertorientierter Kulturpädagogik

18.30 Dr. Franz Metz (München)

Leo Kestenbergs und die Musikpädagogik in
Rumänien

19.30 Gesprächskonzert
Kolja Lessing mit Werken jüdischer Exil-Komponisten
aus der Zeit Leo Kestenbergs

Sonntag, 20.11.2016

Moderation: Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (Würzburg)

9.30 Prof. Dr. Helmke Jan Keden (Köln)

Leo Kestenbergs Einflüsse auf das musikalische
Erziehungsideal des bürgerlichen Liederchor-
gesangs in der Weimarer Republik

10.15 Prof. Dr. Christoph Richter (Berlin)

Musikbezogene Erwachsenenbildung im Konzert-
leben der Volksbühne in den zwanziger Jahren
und im Konzept „Musik für Losen und Liebhaber“
hundert Jahre später – ein Vergleich

11.00 Pause

11.30 Musikalisches Intermezzo
Musik für Streicher
Leitung: Christoph Reuter
Sing- und Musikschule Würzburg

12.00 Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (Würzburg)

Musikpädagogik und „cultural heritage“ –
ein Statement zu internationalen Perspektiven der
Kestenbergs-Forschung

12.15 Round-Table-Gespräch mit

Dagmar Ricarda Beidler (Winterthur, Schweiz),
Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (Würzburg),
Andreas Eschen (Berlin),
Prof. Dr. Wilfried Gruhn (Freiburg i.Br.) und
Prof. Dr. Damien Sagrillo (Luxemburg)

Musikpädagogik und „cultural heritage“ –
eine kritische Reflexion

Diese Tagung wird unterstützt von:



Mitgliederversammlung in Würzburg

Im Anschluss an die Konferenz laden wir zur jährlichen Mitgliederversammlung ein.

20. November 2016, 14.00 Uhr, in der Residenz Würzburg, Südflügel, Erdgeschoss, Hörsaal III:

Tagesordnung

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Rechenschaftsbericht* des Vorsitzenden
3. Kassenbericht* der Schatzmeisterin
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl einer Kassenprüferin/ eines Kassenprüfer
6. Künftige Aufgaben der *IKG*
Archivbestände in Israel
Leo-Kestenberg-Datenbank
7. Verschiedenes

* Der Rechenschaftsbericht und der Kassenbericht werden den Mitgliedern vor der Tagung zugesandt.

Members' General Assembly in Würzburg

We would like to invite you to our yearly members' general assembly following the congress.

November 20th, 2016, 2 p.m. at the Residenz Würzburg, south wing, ground floor, Hörsaal III

Agenda

1. Welcome and establishment of the quorum
2. Statement of accounts* of the chairman
3. Cash report* of the treasurer
4. Relief of the board
5. Election of an auditor
6. Future tasks of the *IKG*
Archive situation in Israel
Leo-Kestenberg-Databank
7. Varia

* Statement of accounts and cash report will be sent to the members in advance.

Maria Leo – Veranstaltung

Nur wenige hundert Meter von der *Leo Kestenberg Musikschule* entfernt verläuft die Pallasstraße, in der Maria Leo (1873–1942) gewohnt und gearbeitet hat, gegenüber von der Schule, die sie als Kind besucht hatte und in der sie später Konzertveranstaltungen ihres Seminars durchführen konnte.

In dieser Schule, die heute *Sophie-Scholl-Schule* heißt, fand eine öffentliche Veranstaltung zum Gedenken an die bedeutende Musikpädagogin und Frauenrechtlerin Maria Leo statt. An ihre Verdienste erneut zu erinnern, gelang durch die Zusammenarbeit des *Literatur-Salons Potsdamer Straße* (Sybille Nägele und Joy Markert) mit der *Sophie Scholl-Schule* (Marianne Grenz) und der *Leo Kestenberg Musikschule* (Andreas Eschen). Dr. habil. Christine Rhode-Jüchtern, die an einer Biographie zu Maria Leo arbeitet, lieferte historisches Material.

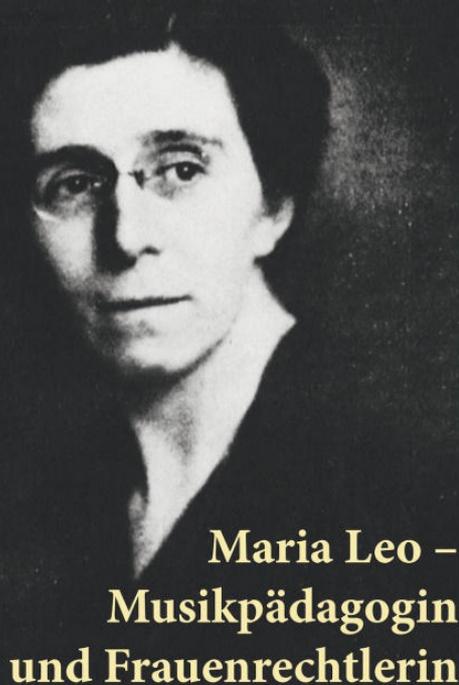
Maria Leo – Event

The Pallasstraße, where Maria Leo (1873–1942) lived and worked, runs only few meters from the *Leo Kestenberg Musikschule*, right across from the very school she attended as a child and at which she would later hold concert events of her seminar.

A public event in memory of the distinguished music pedagogue and women's rights activist Maria Leo took place at this school, which has been renamed to *Sophie-Scholl-Schule*. Remembering her accomplishments was made possible by the cooperation of the *Literatur-Salons Potsdamer Straße* (Sybille Nägele und Joy Markert) with the *Sophie-Scholl-Schule* (Marianne Grenz) and the *Leo Kestenberg Musikschule* (Andreas Eschen). Historical material was provided by Dr. habil. Christine Rhode-Jüchtern, who is currently working on a biography of Maria Leo.

Charme-Offensive Potsdamer Straße

Grafik: Gerhard Haug, Berlin



Eine Veranstaltung des Literatur-Salons Potsdamer Straße,
der Sophie-Scholl-Schule und
der Leo Kestenberg Musikschule
im Rahmen der Charme-Offensive Potsdamer Straße.

Gefördert durch:



Eine literarisch-musikalische
Veranstaltung mit
Schülerinnen und Schülern der
Sophie-Scholl-Schule unter
Leitung von Marianne Grenz
und mit
Christine Rhode-Jüchtern
Andreas Eschen
Theda Weber-Lucks
Sibylle Nägele und Joy Markert

Freitag, 17. Juni 2016, 17 Uhr
Sophie-Scholl-Schule, Aula
Elßholzstraße 34 – 37
10781 Berlin
Eintritt frei

U-Bahn: U2 Bülowstraße, U7 Kleistpark
Bus: M48, M85, 106, 187, 204 Goebenstraße,
M19 Bülowstraße

Unter Beteiligung von:



Teil der bedeutsamen Geschichte dieser Schule ist die Tatsache, dass ihr mit ihrer Gründung im Jahr 1832 die erste königliche und damit reichsweit erste staatliche Lehrerinnen-Ausbildungsanstalt angeschlossen wurde. In den folgenden Jahrzehnten sollte diese Anstalt für das gesamte Mädchenbildungswesen der Hauptstadt Berlin und darüber hinaus für die Provinzen des preußischen Staates bedeutsam werden. Bis 1883 waren dort bereits 2700 Lehrerinnen ausgebildet worden. Es sei daran erinnert, dass das 19. Jahrhundert noch weitgehend von der Vorstellung geprägt war, die höhere Bildung für Mädchen der privaten Fürsorge von Eltern oder Privatschulen zu überlassen. Erst im Jahr 1908 wurden Frauen zum Studium an Universitäten zugelassen. Auch als 1910 den Gesanglehrerinnen zwar der Zugang zu den Prüfungen gewährt wurde, blieb ihnen der Eintritt in das

The fact that its founding in 1832 also meant that it would include the first royal and therefore nationwide first public educational institution for female teachers is a part of this school's great history. During the following decades, this institution should only gain in importance for the entire girls' educational system both in the capital Berlin and even in the provinces of the Prussian state. Until 1883, 2700 female teachers had already received their training there. It is important to remember that the 19th century was still characterized by the notion that higher education for girls was to be left to the private care of the parents or private schools. It was not until 1908 that women were allowed to enrol in public universities. And even when the female singing teachers were granted access to the exams in 1910 they were denied admission to

Königliche Akademische Institut für Kirchenmusik verwehrt. Frauen wurden dort nicht zugelassen.

Maria Leo begriff diese Ausgrenzung von männlich dominierten, jedoch traditionellen akademischen Ausbildungsinstituten als Chance, nach neuen Ausbildungswegen für angehende Lehrerinnen, in ihrem Fall für angehende Musiklehrerinnen zu suchen. Das Neue war die Einbeziehung reformpädagogischer Leitlinien in die Ausbildung von Musiklehrerinnen ab 1911; und Maria Leo war die Pionierin, die mit ihrem Musikseminar bis zum Jahr 1933 den Prototyp einer reformpädagogischen Ausbildung von Musiklehrerinnen (und ab Mitte der zwanziger Jahre auch Musiklehrern) vertrat. Sie intendierte aber nicht nur, in die sich bildende ‚private‘ Musiklehrerausbildung alternative Konzepte einzubringen, ihr ging es auch um eine Verbesserung der sozialen Situation von Musiklehrerinnen im außerschulischen Bereich. Sie erreichte u.a. eine Altersrente für Musiklehrerinnen durch deren Aufnahme in die *Reichsversicherungsanstalt für Angestellte*.

In dem Bemühen, auch Frauen die Möglichkeit des Aufstiegs einzuräumen, wurde am 1. Oktober 1911 in den Wohnräumen von Maria Leo das *Seminar der Musikgruppe Berlin e.V.*, einer Sektion des *Verbandes der Deutschen Musiklehrerinnen*, mit Maria Leo als Leiterin eröffnet. Sie ging einen eigenen, ungewöhnlichen Weg. Sie beschränkte sich auf eine rein pädagogische Ausbildung in ihrem Seminar und überließ die künstlerische Ausbildung den Konservatorien. Sie entschied, die Grundlagen der pädagogischen Wissenschaft wie auch der pädagogischen Psychologie zu einem Hauptbestandteil der Musiklehrerausbildung zu machen; auch übernahm sie die *Tonika-Do-Methode* als Erziehung zum bewussten Hören und Vomblattsingen in ihr Seminar. Damit war sie ihrer Zeit und dem an den Schulen ausschließlich praktizierten Gesangunterricht weit voraus.

Als nach Ende des 1. Weltkrieges Leo Kestenberg in das Kultusministerium berufen wurde, um die schulischen wie außerschulischen Belange neu zu ordnen, wurde Maria Leo zu einer seiner wichtigsten pädagogischen Beraterinnen. An seiner Seite kämpfte sie für den 1925 eingeführten „Unterrichtserlaubnisschein“, der zukünftig für alle galt, die Musikunterricht an privaten Musikanstalten oder an einzelne Schüler erteilen wollten.

1933 schloss die gewählte NS-Regierung aufgrund des jüdischen Glaubens ihres Vaters sofort ihr Seminar. Bei einer Unterrichtskontrolle im Mai 1938 wurde sie des unerlaubten Unterrichts einer sogenannten Arierin beschuldigt. Neben einer

the *Königlich Akademisches Institut für Kirchenmusik*. Women were not allowed there.

Maria Leo saw this exclusion from male dominated, however traditional academic educational institutions as a chance to look for new ways of education for young female teachers to be, in her case female music teachers in training. New was the inclusion of reform pedagogical guidelines into the training of female music teachers from 1911 on; and Maria Leo was the pioneer who stood for the prototype of a reform pedagogical education of female (and from the mid-1920s on also male) music teachers until 1933. However, she not only intended to include alternative concepts into the evolving 'private' training of music teachers, but to also improve the social situation of female music teacher outside of schools. She achieved e.g. a pension annuity for female music teachers through their admission to the *Reichsversicherungsanstalt für Angestellte*.

In the effort to also give women the chance of advancement, the Seminar der *Musikgruppe Berlin e.V.*, a part of the *Verbandes der Deutschen Musiklehrerinnen*, was set up on October 1st, 1911 under the leadership of Maria Leo in her own private rooms. She pursued her own, unusual way. She restricted herself to a purely pedagogical education in her seminar and left the artistic training to the conservatories. She decided to make the principles of pedagogical science and pedagogical psychology the main part of the education of music teachers; she also included the *Tonika-Do-method* for conscious hearing and sight-singing into her seminar. She was therefore ahead of both her time and the in schools exclusively practiced singing training.

When Leo Kestenberg was appointed to the ministry of culture and education after World War I to reorganize both educational and extra-curricular affairs, Maria Leo became one of his most important pedagogical advisors. She fought by his side for an "Unterrichtserlaubnisschein" (permission to teach), which was introduced in 1925 and which was going to pertain to everyone who planned to teach music at private music schools or to individual students.

In 1933, the NS-government shut down her seminar immediately due to her father being Jewish. She was accused of the unauthorized teaching of a so called Aryan girl at a teaching inspection in May 1938. In addition to a fine, her

Geldstrafe wurde ihr Reisepass eingezogen und ihr damit endgültig die Möglichkeit genommen, das Land zu verlassen. Die gläubige Katholikin Maria Leo nahm sich vor ihrem bevorstehenden Abtransport nach Theresienstadt im Februar 1942 das Leben.

In der Veranstaltung des 17. Juni 2016 in der Aula der Schule, die sie ausbildete, beteiligten sich die Schüler nicht nur an der Darstellung der Schwerpunkte von Maria Leos Leben und Wirken, sondern setzten auch musikalisch beeindruckende Akzente mit Stücken von Paul Hindemith, Hanns Eisler, Zoltan Kodaly und anderen.

Christine Rhode-Jüchtern

passport was confiscated and she was therefore robbed of any possibility of leaving the country. The devout Catholic Maria Leo took her own life before her impending transport to Theresienstadt in February 1942.

At the event of June 17th, 2016, at the aula of the school she taught at, students not only retraced Maria Leo's life and work through portrayals, but also delighted with musically impressive performances of pieces by Paul Hindemith, Hanns Eisler, Zoltan Kodaly and others.

Christine Rhode-Jüchtern

Ricci Horenstein †

"Lively, witty and borderline wicked" – "temperamentvoll, geistreich und grenzwertig"... so wird Ricci Horenstein von ihr Nahestehenden bezeichnet. Schon als Achtjährige träumte sie davon, Pianistin zu sein und folgte einem inneren Impuls Klavierstunden zu geben, indem sie die Nachbarskinder dafür bezahlte.

Die 1922 in Wien geborene Klavierpädagogin und ehemalige Kestenberg-Schülerin hatte etwas von einer exzentrischen Künstlerpersönlichkeit. In der Blütezeit ihrer Jahre versprühte sie mit ihrer Schönheit die Aura einer Femme Fatale, im Alter setzte sie sich mit ihrem Wiener Charme gekonnt in Szene. Die große Pianisten-Karriere blieb ihr leider versagt, wie ihr insgesamt kein einfacher Weg beschieden war. Riccis Flucht vor den Nazis aus Wien, die sie 1937 als junge Schülerin allein antrat, führte sie quer durch Rumänien und währte jahrelang. 1941 kam sie mittellos und, wie sie später erzählte, „völlig verwildert“ über die Türkei in Tel Aviv an, wo sie in Musikkreisen jedoch rasch Anschluss fand. Über ihren ersten Mann, er war Oboist im *Palastine Orchester*, lernte sie Kestenberg kennen, der von 1938-1945 General Manager des Orchesters war. Mit den Worten „Ich suche mich selbst“ gewann sie sein Herz und kam ab 1945 etwa fünf Jahre lang in den täglichen Genuss von Gratis-Klavierstunden.

Ricci Horenstein †

"Lively, witty and borderline wicked" is how those close to her describe Ricci Horenstein. She already dreamed of being a pianist at the age of eight and followed her inner impulse to give piano lessons by striking a deal with the neighborhood children.

The piano teacher and former Kestenberg-student, born in Vienna in 1922, showed signs of an eccentric figure in art. In her prime, her beauty gave her the air of a femme fatale, while as an older woman she drew attention to herself through her Viennese charm. A great career as a pianist was not in the cards for her, however, just as her life was not an easy one altogether. Ricci's escape from the NS-regime from Vienna, which she started alone as a young student in 1937, led her all through Romania and lasted years. Penniless and, as she described it, "completely feral", she arrived in Tel Aviv after travelling through Turkey in 1941, where she would soon find company among musicians. She made Kestenberg's acquaintance through her first husband, who was an oboist with the Palestine Orchestra of which Kestenberg was the general manager from 1938 to 1945. She won his heart by saying "I am searching for myself" and she subsequently enjoyed five years of daily, free of charge piano lessons.



Foto: youtube-video **Ricci Horenstein presents The Amateur Pianist - 'Für Elise'**

Als Horenstein 1951 auf Kestenbergs Empfehlung für ein Musiktherapie-Studium nach Paris ging, wurde sie nach Vorspielen auf dem Klavier radikal über den längst veralteten Stand ihrer Technik aufgeklärt. Es war für sie ein Schock, der zum Bruch mit Kestenberg führte. Erst viele Jahre später, nach einem längeren Ausflug in die Karriere einer Dokumentarfilmerin mit Wohnsitz in London und Spanien, söhnte sie sich mit dem alten Meister aus. Sie gründete in London das *Ensemble Ricordell* und erwarb ein internationales Renommee als Klavierpädagogin. Inhaltlich führte sie Kestenbergs ganzheitliche Idee der „Klavierstunde“ weiter, die er ihr in einer frühen Version seines umfangreichen Lehrgedichts gewidmet hatte. — So verwirklichte Ricci zu guter Letzt ihren Kindheitstraum.

Im vergangenen Oktober starb Ricci Horenstein im Alter von 92 Jahren. Wir werden die extravagante Klavierpädagogin und sprachgewandte Persönlichkeit vermissen.

Theda Weber-Lucks

Weiterführende Literatur zu Ricci Horenstein:

Mahlert, Ulrich: Leo Kestenberg als Klavierpädagoge. Ein Gespräch mit Ricci Horenstein, in: *Üben & Musizieren* 1987, H.5, S.352-358.

Audio-Dokumentation:

<http://www.leo-kestenberg.com/deutsch/multimedia-dokumentation/ricci-horenstein/>

When Horenstein went to Paris in 1951 to study musical therapy at the recommendation of Kestenberg, it was very directly explained to her following a piano audition that her technique was completely out of date. It was a shock which led to a breakoff in her friendship with Kestenberg. Only many years later, after a longer excursion into the career of a documentary filmer living in both London and Spain, she reconciled with the old master. She founded the *Ensemble Ricordell* in London and gained international renown as a piano teacher. Regarding content, she continued Kestenberg's holistic idea of the "piano lesson" which he had dedicated to her in an earlier version of his extensive didactic poem. — This is how Ricci was able to at least realize her childhood dream.

Ricci Horenstein passed away in October 2015 at the age of 92. We are going to miss this extravagant piano teacher and eloquent personality.

Theda Weber-Lucks

Ein Rundfunkbeitrag über Kestenberg

Deutschlandradio Kultur,
Dienstag, 8. November, 00:05 Uhr

Neue Musik für eine neue Zeit.

Die Idee der neuen Musik und ihre Rolle für die sozial-utopisch motivierte Kulturpolitik Kestenbergs. Eine Chronik über Aufbruch und Scheitern.

Autorin: Dr. Theda Weber-Lucks
Redaktion: Carolin Naujocks
Deutschlandradio Kultur

A Broadcast contribution on Kestenberg

Deutschlandradio Kultur,
Tuesday, November 8th., 00:05 am

New Music for a new time

The idea of new music in terms of its role for Kestenberg's utopic-inspired cultural politics - a chronicle of its break up and collapse.

Author: Dr. Theda Weber-Lucks
Editor: Carolin Naujocks
Deutschlandradio Kultur

Impressum

Im Auftrag der *Internationalen Leo-Kestenberg-Gesellschaft e.V.*, Berlin, zusammengestellt und hrsg. von Friedhelm Brusniak und Andreas Eschen

Übersetzung: Ruth Brusniak

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Friedhelm Brusniak, Institut für Musikforschung der Universität Würzburg, Domerschulstraße 13, D-97070 Würzburg

Kontakt: *Internationale Leo-Kestenberg-Gesellschaft e.V.*, c/o Musikschule Tempelhof-Schöneberg, Grunewaldstraße 6-7, D-10965 Berlin

Publishing Information

On behalf of the *International Leo-Kestenberg-Society e.V.*, Berlin, compiled and edited by Friedhelm Brusniak and Andreas Eschen

Translation: Ruth Brusniak

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Friedhelm Brusniak, Institut für Musikforschung der Universität Würzburg, Domerschulstraße 13, D-97070 Würzburg

Contact: *Internationale Leo-Kestenberg-Gesellschaft e.V.*, c/o Musikschule Tempelhof-Schöneberg, Grunewaldstraße 6-7, D-10965 Berlin

Rückblick

Vor dreißig Jahren: der erste Kestenbergs-Kongress am 14. – 15. März 1986 in Münster

Der vor uns liegende Kongress in Würzburg ist für uns Anlass, ins Jahr 1986 zurückzuschauen. Damals fand in Münster der erste Kestenbergs-Kongress statt. In der Forschungsliteratur hinterließ er kaum sichtbare Spuren, und wir würden heute nichts mehr darüber wissen, wenn nicht Hildegard Finger in der *Zeitschrift für Musikpädagogik (ZfMP)* einen ausführlichen Bericht publiziert hätte.

Mit freundlicher Genehmigung der Autorin und des Bosse-Verlages drucken wir den Beitrag aus dem Heft 36 vom September 1986, S. 76-78 seitengetreu ab.

Den hohen Aufwand einer Übersetzung haben wir gescheut. Wir bitten unsere englischsprachigen Leser um Verständnis.

Andreas Eschen

Retrospection

30 years ago: The first Kestenbergs-Kongress, March 14th to 15th, 1986 in Münster

The upcoming congress in Würzburg presents us with the opportunity of looking back to the year 1986 when the first Kestenbergs-congress took place in Münster.

It did not leave its mark in literature and would probably be forgotten today if Hildegard Finger had not published an extensive report in the *Zeitschrift für Musikpädagogik (ZfMP)*. We quote the article by kind permission of the author and the Bosse-Verlag from Issue No. 36, September 1986, pp. 76-78.

We refrained from a translation due to the length of the article. We apologize for this inconvenience to our English-speaking readers.

Andreas Eschen

Kestenbergs Symposium der GMP in Münster

Vielleicht wunderte sich der eine oder andere Beobachter darüber daß ein Symposium zu Leo Kestenbergs (1882—1962) (Veranstaltung der Gesellschaft für Musikpädagogik: 14. und 15. März 1986 in der Universität Münster) hauptsächlich von Hochschullehrern und Studenten, kaum aber von Musiklehrern besucht wurde, auch wenn naheliegen könnte, ihr Fernbleiben schlicht mit dem Beginn der Osterferien in Zusammenhang zu bringen. Daß den Praktikern in der Schule nachgesagt wird, es interessiere sie lediglich ihr unmittelbares Verhältnis zur Musik (nicht einmal so sehr das ihrer Schüler), fern jeder Theorie des Faches und schon gar seines historischen Profils (s. die Beobachtungen Karl Rehbergs im Berlin der späten dreißiger Jahre, *ZfMP* 18. 1982), hat sich langsam zu einem Qualitätssiegel unter Eingeweihten geformt; und diesem Interesse steht am nächsten, allenfalls Fortbildungsveranstaltungen zu besuchen, die handfeste Musizier- und Unterrichtshilfen bieten, die man möglichst auch noch kostenlos vervielfältigt nach Hause tragen kann. Was diesen Aspekt einer Tagung anbelangt, so kam der Besucher hier allerdings voll auf seine Kosten: als flankierende Maßnahme zu dem anspruchsvollen Symposium lag ein vorzüglich zubereitetes Paket bereit, das Abzüge von Schriften und Briefen Kestenbergs, Prüfungsordnungen und Nachrufe enthielt. Allerdings hatte sich der Teilnehmer diese Literatur ergänzend privat anzueignen, womit er den Grad der persönlichen Nutznießung aus dieser Veranstaltung selbst bestimmte.

Ist also Kestenbergs von denen, auf die es ihm ankam, den Lehrern aller Schulformen einschließlich Privatmusiklehrern und Kindergärtnerinnen, vergessen oder verdrängt; vergessen aus prinzipiellen Desinteresse, aus Mangel an Distanz zur eigenen Tätigkeit, verdrängt aus konkreter Abneigung gegen erneute Beschäftigung mit dem Themenkreis des Musischen? Seltsam befangen und fern jenes „Freiheitsbewußtseins“, das Kestenbergs als Voraussetzung für „das Musische in der Erziehung“ für unerläßlich hielt, erschien mir auch die Abstinenz der musikpädagogischen Fachzeitschriften im Jahr seines hundertsten Geburtstags (1982), als man zahlreiche andere Gedenktage beging, den Kestenbergs jedoch offenbar nicht für genügend „relevant“ hielt. Es fällt schwer, Bezüge aus dem Schrifttum der Gegenwart nachzuweisen, etwa S. Abel-Struths Artikel: „Das Berufsbewußtsein des Musiklehrers oder Wohl und Wehe der Kestenbergs-Reform“ (*Musica* 1981. S. 123-130) oder Hans Joachim Veters Vortrag während einer Sonderveranstaltung der Musikhochschule Köln am 17. Mai 1983: „Leo Kestenbergs-seine Bedeutung für die Musikerziehung in Deutschland“ (veröffentlicht in *ZfMP* 26, 1984). Befremdlich, so vermerkten auch Diskussionsbeiträge während des Symposiums, ist das Fehlen von Dissertationen zu diesem Gegenstand, ist die Fülle unerforschter und ungelöster Fragen im Umfeld der Kestenbergs-Reform. Hier gibt es noch lohnende Aufgaben für die Forschung; und es nimmt erneut wunder, daß auf diesem Wege für ihre Lösung geworben werden muß.

Kestenbergs war schon in seiner Jugend zugleich sozialistischem und idealistischem Denken zugewandt. Er, der selbst eine pianistische Ausbildung von hohen Graden erfahren hatte (bei F. Busoni), vermochte sich zugleich für die Idee einer Sozialisierung der

Kunst zu erwärmen, für die Befähigung aller zur Musik und damit zu kultureller Partizipation und Verantwortung. Daß gute Musik positive Spuren im Menschen hinterlassen müsse, daß dem Musikunterricht in der Erziehung daher eine Schlüsselrolle zukäme, glaubte schon der Achttzehnjährige (s. „Versuch einer materialistischen Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Künste“, 1900), Goethes Utopie der „Pädagogischen Provinz“ verpflichtet („denn von ihr laufen gleichgebahnte Wege nach allen Seiten“). Wie auch vielfach während des Symposions betont, sind diese musikpolitischen und musikpädagogischen Überzeugungen und „Ideen“ (von ihm selbst wiederholt so benannt) im Denken Kestenbergs nie zu einer „wissenschaftlich begründeten musikpädagogischen Theorie“ (Ulrich Günther 1982) zusammengewachsen. Hatte vor dem Ersten Weltkrieg Hermann Kretzschmar die Erweiterung des rein technischen Gesangunterrichts aus dem 19. Jahrhundert zum differenzierten Unterricht in Richtung Vokalmusik angestrebt, so enthielt der Plan des „Künstlerischen Beirats und Referenten für musikalische Angelegenheiten“ im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (ab 1. Dez. 1918) Kestenberg zur Zeit der Weimarer Republik weitergehende Öffnungen: des Unterrichts im Hinblick auf seine Inhalte und didaktischen Strukturen (Einbeziehung der Instrumentalmusik, des Hörens neben dem Singen und Musizieren), seine Zielsetzungen (Musikverständnis, Charakterbildung, „Fundierung des ethischen und ästhetischen Menschen“: K. 1930), seine Stellung innerhalb des Fächerkanons („Ergänzung der Wissenschaftlichen Fächer“) und als kulturpolitischer Faktor („Von diesem Unterricht ist die Sicherung unserer deutschen musikalischen Kultur, ist die Zukunft der deutschen Musik abhängig.“ K. 1923). Er legte Grund für das Selbstverständnis des Faches, indem er aus dem technischen Fach „Gesang“ das Schulfach „Musik“ machte (Ministerialerlaß vom 14. 4. 1924) und seine Vermittler zu „Musiklehrern“ oder „Studienräten“, die durch anspruchsvolle Prüfungs- und Ausbildungsgänge in ihrer Qualifikation (und ökonomischen Sicherung, ferner ihren Aufstiegschancen) anderen Fachvertretern ebenbürtig werden sollten. (Noch in der Oberstufenreform unserer Tage profitierte das Fach Musik von dieser erkämpften Position.) Für Kestenberg verband sich, wie er selbst 1934 aus Prag rückblickend interpretierte, mit der „Neuordnung der Welt“ nach dem Ersten Weltkrieg der zu „Völkerverständigung und Humanität“, der für die Musikerziehung die zwingende Aufgabe der „Erziehung zur Menschlichkeit mit und durch Musik“ brachte.

Die verantwortlichen Teilnehmer an dem Kestenberg-Symposion hatten, da ein Teil der Referenten wegen Erkrankung ausgefallen war, die anspruchsvolle Aufgabe, möglicherweise sich ergebende Informations- und Verstehenslücken spontan aufzufüllen und die Zuhörer verstärkt in die Diskussion einzubeziehen. Das gelang in anregendem Maße; und besonders zu danken ist daher Reinhard Schneider, Flensburg, für seine zugleich zurückhaltend und einfühlsam kooperierende Gesprächsleitung, sowie Heinz Lemmermann, Bremen, für temperamentvollen und gehaltreichen Improvisationseinsatz.

Der inhaltliche Bogen sollte von den schul- und kulturpolitischen Hintergründen aus der Weimarer Republik (mit der Betonung Preußens) bis zu möglichen Spuren der Kestenberg-Reform in der Gegenwart gespannt werden. Instruktive historische Einblicke gab Jochen-Christoph Kaiser, Münster, mit dem Referat „Schulpolitik, Hochschulpolitik, Kulturpolitik nach dem Ersten Weltkrieg“. Aufschlußreich, besonders für den geschichtlich weniger Bewanderten, waren in diesem Zusammenhang vor allem Informationen zu den Konzepten der deutschen Sozialdemokratie nach der Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht (1918) in bezug auf eine deutsche Einheitsschule mit eingegliedertem Kindergarten, der Durchsetzung der Gemeinschaftsschule (wobei drei Viertel aller deutschen Volksschulen trotzdem Bekenntnisschulen blieben) und dem Reichsgrundschulgesetz (1920). Die Einschätzung von Diskussionsteilnehmern, daß die Weimarer Republik eine „Demokratie ohne Demokraten“ gewesen sei, in der die Mehrheit der Bürger keine Zustimmung zu ihrem Staat gezeigt habe, wohl aber Intoleranzen gegenüber Minderheiten, konturierte die erstanthaltend gefestigte, von außen unbeirrbar Haltung Kestenbergs als eines „sozial engagierten Idealisten“.

Auf jeden Fall empfand der Organisator Kestenberg keinen Widerspruch zwischen künstlerischer und organisatorischer Tätigkeit

(die er sich auch gestaltend dachte). G. Holtmeyer, Mönchengladbach, widmete sich der inneren und äußeren Professionalisierung des Schulmusikers („Leo Kestenberg und die Professionalisierung des Schulmusikers“). Die Ablösung des Dilettanten erfolgte im Schulbereich Musik später als im Bereich Kunst, wo die Wandlung (Zeichnen — Kunst) schon zwanzig Jahre früher eingesetzt hatte (s. Kunsterziehungstage), so daß zuerst eine „Forderung nach Gleichberechtigung der künstlerischen Fächer“ (Beförderungstellen für Zeichen- und Gesanglehrer ab 1920) nötig wurde. Da im Verständnis Kestenbergs der „Lehrer einer der wichtigsten Musikkulturträger für das Volk“ (1922) war, erstreckten sich seine Reformintentionen individuell gezielt auf jede Schulform und wurden dokumentiert in Reformlehrplänen für alle Schulen (1924 bis 1927), Erlassen für den „Privatunterricht in der Musik“ (1925), für die „Musikpflege in den Ausbildungsstellen der Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen“ (1928) und besonders in der „Ordnung der Prüfung für das Künstlerische Lehramt an höheren Schulen in Preußen“ (22. Mai 1922). Auch für die Volksschullehrer war diese Professionalisierung von entscheidender Bedeutung, begann doch ihre Akademisierung (Laufbahn an einer Pädagogischen Akademie) mit den Voraussetzungen, die sie aus der Reifeprüfung mitbrachten. Gemäß des Umfangs der ihm zugeordneten Aufgabe entsprach der Professionalisierung im Sinne Kestenbergs nur der universal gebildete Lehrer, der Künstlerpädagoge mit der Qualifikation, die eine Synthese aus künstlerischer, wissenschaftlicher und pädagogischer Ausbildung vermittelte. Konsequenterweise verband sich für den zukünftigen Musikstudienrat damit ab 1928 die Auflage eines wissenschaftlichen Nebenfaches. Zu Recht betonte Holtmeyer die Rollenunsicherheit des Gymnasialmusiklehrers bis heute, die aus der Frage der Gewichtung der drei Komponenten seiner Ausbildung resultiert. Aus dem Kestenberg-Kreis selbst kam von Heinrich Martens und Richard Münnich eine Akzentsetzung zugunsten des Künstlerischen. Aus dieser Problematik ergibt sich die Frage nach dem Erfolg der Professionalisierung; sie untersuchte der Referent an Reaktionen aus vier Jahrzehnten, nämlich von F. Blume (1949), G. Braun (1957), G. Holtmeyer (1975) und S. Abel-Struth (1985): Während Blume und Abel-Struth die Reform für nicht gelungen halten, weil ein klares Verständnis der Berufsrolle des Musiklehrers fehle (Blume meinte, die künstlerische Kompetenz sei zu hoch angesetzt, das Nebenfach unterbewertet; Abel-Struth, der äußeren Professionalisierung sei keine innere gefolgt, der Schulmusiker habe andere Interessen als das Unterrichten), stimmen Braun und Holtmeyer in positiver Einschätzung überein. Zuerst müsse man davon ausgehen, daß auch Kestenberg Kompromisse schließen, Rücksichten nehmen mußte. Vorgaben waren für ihn u. a.: Rolles Gesangunterricht, die Jugendbewegung, die Tätigkeit Kretzschmars vor dem Ersten Weltkrieg, der Kerschensteinersche Arbeitsschulgedanke, der Gemeinschaftsgedanke der zwanziger Jahre, der einen breiten Konsens versprach, so daß Kestenberg Zeitströmungen in Bildungspolitik umsetzen konnte, seine didaktische Konzeption jedoch nur zwischen den Zeilen zu lesen und durchaus nicht revolutionär war. Holtmeyer stellte seine positiven Aspekte zur Diskussion: die politische Durchsetzung einer Lehrerrolle, die für eine individuelle Ausgestaltung flexibel gehandhabt werden kann; die sinnvolle Trias musikpädagogisch ausgebildeter Lehrer: Gymnasiallehrer, Volksschullehrer, Privatmusiklehrer; das Selbstverständnis des Schulmusikers als Künstler; die breite fachliche Kompetenz als Vorteil z. B. in Zeiten der Arbeitslosigkeit. Er schloß mit der Forderung, die Berufsrolle Kestenbergs beizubehalten. In der folgenden Diskussion — man hätte unmittelbare Erfolge bzw. Mißerfolge der Reform klarer gegen weiterreichende abgrenzen können — wurden hauptsächlich Schwierigkeiten bei der Durchsetzung während der Weimarer Republik betont: die geringe Zahl der nach diesem Konzept ausgebildeten Lehrer und ihre späte Einsatzmöglichkeit (erst nach 1930), hohe Prüfungsanforderungen, geringe Stundenzahl, fehlende Unterrichtsmaterialien, im Amt bleibende Musiklehrer, die noch unter Kretzschmar ausgebildet worden waren (der letzte war noch 1959 im Schuldienst!), emotionale Sperrungen gegenüber sozialistischer Kulturpolitik. Die Idee der Entfaltung der schöpferischen Kräfte und des Gemeinschaftsgefühls mit und durch Musik wurde in der NS-Zeit usurpiert und Kestenberg fremden politischen Zielen angepaßt, ohne daß er genannt wurde; in der Nachkriegszeit erfuhr sie in der Restauration der fünfziger Jahre mit der Wiederbelebung auch eine Verkürzung, und auch zu

diesem Zeitpunkt legte man auf die Mitarbeit Kestenbergs, der in Tel Aviv lebte, offenbar keinen Wert. Man erinnerte sich seiner wortreich zu Gedenktagen und in Nachrufen. Als Schulpraktiker weiß man, daß auch die Plakatierung der sechziger und siebziger Jahre mit rationalistischen und wissenschaftspropädeutischen Vokabeln nicht durchgängig für den schulischen Musikunterricht gelten kann, der i. a. Zeitströmungen mit starker Verzögerung oder auch gar nicht reflektiert. Auch heute sind in den Konzepten des handlungsorientierten Musikunterrichts, in dem Gebrauch des Begriffes „Kreativität“ Kestenbergs Denkanstöße zu spüren, dasselbe gilt für den noch immer lebendigen Kompensationsgedanken. B. Wallerius setzte sich sehr persönlich mit einigen Aspekten der Kestenbergs-Reform auseinander („Ist die Kestenbergs-Reform zu Ende?“), die hier selbstverständlich nur angerissen werden können:

1. Das Problem der Medialisierung der Musik gab es schon bei Kestenbergs (Volksempfänger 1926), der zwar die Musik sozialisieren, nicht aber inflationär verbreiten wollte (s. seine abfälligen Äußerungen zu „Schundmusik“),
2. Musikmachen hatte zuerst selbstverständliche Priorität; doch schon Kestenbergs erweiterte auf Singen. Musizieren und Hören. Sowohl der vieldiskutierte Blockflöten-Klassenunterricht als auch der vehement vertretene Einsatz von Keyboards berufen sich auf den Vorrang des Praktischen. Wallerius selbst hält die Entwicklung „konkreter Tonvorstellung“ für unabdingbar vor anderen Beschäftigungen. Ob da nicht manchmal — und es hieße sicher. Kestenbergs mißzuverstehen — inhuman gedacht wird, sowohl in der Verallgemeinerung subjektiver Hörvorstellungen als auch in der Verordnung ein und desselben Instrumentes für jedes Kind?
3. Der heute eher enzyklopädische Anspruch des Musikunterrichts bzw. seiner Richtlinien beruht — so Wallerius — auf einer Belastung des Faches Musik durch musikfremde Aspekte. Kestenbergs selbst propagierte kulturkundliche Querverbindungen. Antholz, der offenbar mit Kestenbergs übereinstimmt, spricht von „Einführung in Musikkultur“. Ob diese Aspekte sich notwendig ausschließen müssen, mag dahingestellt bleiben.
4. In der Einschätzung der Ausbildung des Musiklehrers hält Wallerius den künstlerischen Teil für den hervorragenden, zu betonenden, da die Vorbildfunktion dessen, der Kultur bereits erfahren habe, nicht zu unterschätzen sei; mehr Zeit für Pädagogik im Studium sei verfehlt. Natürlich blieb diese Position in der Diskussion nicht unmoniert.

Das Berufsbild des Musiklehrers müsse sich wandeln, meinte Wallerius zusammenfassend, er dürfe sich nicht mit Klassenunterricht zufriedengeben, sondern habe Organisator des Musiklebens zu werden. Auch Kestenbergs hat diesen Vorschlag vorgedacht, indem er sich für eine Verbindung zwischen schulischer Musikerziehung und öffentlichem Musikleben einsetzte. Wallerius ist von der „Lebenskraft“ der Gedanken Kestenbergs heute noch überzeugt: „Es ist Zeit, die Reform zu Ende zu führen. Es liegt an uns, ob sie scheitern wird.“

Die für den Gegenstand sich engagierende Diskussion bewies, daß die „Ideen“ Kestenbergs, so vielfältig interpretierbar (und mißbrauchbar) sie auch sein mögen, im Alltag der Schulen und Hochschulen ein eigenständiges und durchaus vitales Leben führen und geführt haben. Die GMP entschloß sich daher, wegen der Fülle ungelöster Fragen im kommenden Jahr eine weitere Veranstaltung, etwa zur „Weimarer Republik“, anzusetzen. Es ist erfreulich, wie offen die noch weißen wissenschaftlichen Karten auf den Tisch gelegt und gehandelt wurden. Anregung kam, nach Material in Archiven zu suchen, noch lebende Zeitgenossen Kestenbergs zu befragen, die Frühzeit Kestenbergs zu erforschen, etwa den Busoni-Kreis, und sich weitergehend mit der Kestenbergs-Rezeption zu beschäftigen. Die Rezensentin weist auf diese Forschungsmöglichkeiten gern hin (GMP: Von-der-Tann-Straße 38, 8400 Regensburg 1).

Singen. Musizieren, Praxis, Kreativität, musische Aktivitäten, Kompensation. Gemeinschaft. „Lieder, die wie Brücken sind“: wenn man diese Fahnen hißt, abseits der oben genannten Forschungsvorhaben, intuitiv dem subjektiven Glauben an die Macht der Musik vertrauend, sollte man vielleicht doch nicht übersehen, daß Kestenbergs selbst, Jude, fern der Heimat, eher resignativ sein

Lebenswerk betrachtete, als er das Lehrgedicht „Meine Klavierstunde“ schrieb, aus dem zur Mahnung einige Zeilen zitiert seien:

„Lange Zeit hab' ich den Bogen zu weit gespannt.
Nach einem zu fernen Ziel bin ich gerannt;
Ich war in dem sicheren Glauben befangen,
Zur Menschlichkeit könnte man durch Musik gelangen.
Die Zeit hat diesen Glauben zum Wanken gebracht.
Sie hat aus ihm einen teuren Toten gemacht.
Der vielleicht nach tausend Jahren aufersteht...
Jetzt über ihm der Gräber Moderduft weht.“

{mitgeteilt durch Hans Fischer 1962}

Hildegard Finger